

Der Umgang mit Ungleichheit in der 50-jährigen Forschungstätigkeit des öibf

NORBERT LACHMAYR

50 Jahre Forschungsarbeit des öibf werden in diesem Beitrag unter dem Fokus des vielfältigen Begriffs der „Ungleichheit“ betrachtet. Für die unterschiedlichen Studien der letzten Jahrzehnte erfolgten entsprechend heterogene Operationalisierungen und Forschungsvorhaben, die in dem Beitrag vorgestellt werden – entsprechend ist eine soziologische Abhandlung des Ungleichheitsbegriffs kein vordergründiges Ziel. Verwiesen wird daher auf zahlreiche Sammelbände, welche sich Erklärungsansätzen und Befunden zu möglichen Ursachen der Bildungsungleichheit und differenzierenden Bildungskarrieren widmen (z. B. Becker/Lauterbach 2016; Diekmann/Eichner/Schmidt/Voss 2013; Gerhartz-Reiter 2017; Hurrelmann/Quenzel 2010; Krüger/Rabe-Kleberg/Kramer/Budde 2011; Quenzel/Hurrelmann 2018). Hervorgehoben werden soll eine kompakte Übersicht über den Forschungsstand zu Bildungsungleichheiten: Bacher, Bruneforth und Weber (2012, S. 194 f.) skizzieren den gut dokumentierten Forschungsstand zu Bildungsungleichheiten in Österreich, identifizieren aber auch entsprechende Lücken: z. B. hinsichtlich der Verfügbarkeit von Längsschnittdaten sowie der Bedeutung von Kompositionseffekten (soziale Zusammensetzung der Klasse oder Schule) und Forschungsdesiderate hinsichtlich der intervenierenden Variablen, die den Einfluss der sozialen Ungleichheitsmerkmale auf die Schullaufbahn erklären und damit Strategien zur Reduktion von Bildungsarmut und Chancenungleichheit empirisch untermauern können.

Das (vor der Digitalisierung stehende) Archiv des öibf umfasst mehr als 1.400 Projekte, allein die Projektnamen aneinandergereiht schmücken mehrere Plexiglas-Tafeln im Eingangsbereich des Instituts. In der Recherche vor Ort wurde der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Ungleichheit im Bereich von Bildungsfragen hatte und hat. Der persönliche Blick reicht nur 17 Jahre zurück, entsprechend ist die Hauptrecherche zu diesem Beitrag im Archiv erfolgt – überraschende Funde inkludiert.

Die Herausforderung bei der Erstellung des Beitrages war, einen roten Faden zu erkennen, wie sich die soziale Ungleichheit in Forschungsarbeiten manifestierte. Dass ein derartiger „Faden“ (oder Wellen berufsbildungsrelevanter Forschung im Sinne von Löffler & Wieser (2010)) als Querschnittsthema existiert, ist nicht nur aufgrund der Gründungsgeschichte des öibf naheliegend, waren und sind doch weiterhin gerade für diese Themen die Gewerkschaften und Interessenvertretungen wichtige Auftraggeber. Auch das Leitbild gibt Hinweise. Dort wird die Willenserklärung abgegeben, „Wissen und Ergebnisse für eine nachhaltige Bewältigung individueller und

gesellschaftlicher Herausforderungen [zu] erzeugen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Vermeidung von jeglicher Ausgrenzung und Benachteiligung von Menschen“.

Manche Projekte und Projektreihen sind bereits aufgrund des Namens eindeutig zuordenbar und mündeten beispielsweise auch in Fachpublikationen oder in Kooperation mit Hochschulen, andere Forschungsarbeiten können als Aktivitäten zur Vermeidung bzw. Reduktion von Ungleichheiten im Bildungssystem gesehen werden.

Horizontale und vertikale Durchlässigkeit – ein ständiges und vielfältiges Thema

Bezugnehmend auf die Einleitung soll nun mit einer Auswahl an Projekten zur ungleichen Wahl der Schullaufbahn gestartet werden. In einem der ersten Projekte, konkret zur Berufs- und Studienwahl von Maturantinnen (öibf, 1973, S. IV), wurde ein „Luxus des Bildungsprivilegs“ attestiert, indem

„das große Talentreservoir der im Bildungsweg benachteiligten Gruppen, der Arbeiter-, Bauern- und zum Teil auch Angestelltenkinder, aber auch der Mädchen, die in ihrer Gesamtheit beim Studium benachteiligt sind, nicht ausgeschöpft ist“.

Die Autorinnen und Autoren weisen darauf hin, dass Beiträge zur Lösung sich zweifellos aus den Studienergebnissen ableiten lassen würden:

„Wenn im Bildungssystem soziale Chancengleichheit verwirklicht werden soll, so kommt es offenbar vor allem darauf an (...) daß Organisationslücken erkannt und auch überbrückt werden. Das kann beispielsweise durch Herstellung einer ausgewogenen Schultypenproportion, durch organisatorische und curriculare Verbindungen zwischen den verschiedenen Schultypen (horizontale Durchlässigkeit des Systems) sowie durch organisatorische und curriculare Koordination von Sekundarschulen und postsekundären Studien (vertikale Durchlässigkeit) gesehen.“ (öibf, 1973, S. 148)

Bezüglich der Verteilungseffekte im Bildungssystem ist zudem

„von großer Wichtigkeit in Zukunft verstärktes Augenmerk auf die Erfassung und Analyse sozialstatistischer Daten im Bereich der Berufsausbildung Jugendlicher zu richten. Trotz aller Bemühungen des Abbaues von Bildungsbarrieren gibt es noch immer eine Ungleichheit der Erfolgchancen. Die Schule ist eine durch Mittelschichtstandards geprägte Einrichtung und begünstigt daher die Kinder mit einer bestimmten Vorsozialisation.“ (öibf, 1978b, S. 68)

Aktuelle Projekte und Beiträge der letzten Jahre zur Bildungsarmut und -benachteiligung und die damit verbundenen Herausforderungen für Österreich (Schlögl, 2014) sind ebenso zahlreich zu finden: soziale Disparitäten im österreichischen Schulsystem (Lachmayr, 2019), eine Utopie eines sozial gerechten Bildungszugangs (Lachmayr, 2008), die soziale Situation beim Bildungszugang mit Motiven und Hintergrün-

den von Bildungswegentscheidungen (Schlögl & Lachmayr, 2004), ein Zwischenfazit zur Bildungswahl aufgrund der sozialen Herkunft (Lachmayr & Kremzar, 2008) bis hin zur Wiederentdeckung des Forschungsfeldes von Bildungswegentscheidungen (Lachmayr, 2007) oder einem Ruf nach einer grundlegenden Schulreform (Schlögl, 2012). Ebenfalls zu erwähnen sind vertiefende Analysen der großangelegten quantitativen Studien im Schulbereich, wie z. B. geschlechtsspezifische Benachteiligungen (Leitgöb, Bacher, & Lachmayr, 2011) oder aufgrund des Migrationshintergrundes (Leitgöb & Lachmayr, 2012).

Die Frage der hochschulischen Höherqualifizierung war in den letzten Jahrzehnten ein weiterer Forschungsschwerpunkt, v. a. die Steigerung der vertikalen Durchlässigkeit rund um die erfolgreiche Innovation der österreichischen Berufsreifeprüfung (Schlögl & Klimmer, 2004). Entsprechende Konzeptionen (Schlögl & Klimmer, 2001) und mehrere Evaluierungen (Klimmer, 2003; Klimmer & Schlögl, 1999; Klimmer, Schlögl, & Neubauer, 2006; Lachmayr & Litschel, 2014; Lachmayr, Litschel, & Mayerl, 2014; Lachmayr & Neubauer, 2010; Schlögl & Litschel, 2015) wurden hier seitens des öibf zum Gelingen der Berufsreifeprüfung und Erforschung beruflicher Quereinsteiger*innen an den Hochschulen (Schlögl, 2007) beigetragen. Die breiten Forschungsgebiete des öibf spiegeln sich gleichzeitig darin wider, dass zur gleichen Zeit auch Schnittstellen und Übergänge abseits der Hochschule intensiv behandelt wurden, wie z. B. die Arbeitsmarktintegration von Absolvierenden der integrativen Berufsausbildung (Lachmayr, Löffler, Bilgili, & Goldberger, 2012) oder formal Geringqualifizierter (Dornmayr, Lachmayr, & Rothmüller, 2008) sowie die Situation bei Teilqualifizierung und Lehrzeitverlängerung in Form der integrativen Berufsausbildung (Schlögl, 2008).

Die Situation der Lehre – seit Anfang an ein Schwerpunkt des öibf

Ein Beitrag zur Reform des Berufsausbildungsgesetzes (Ilan Knapp, 1976, S. 3) mahnt grundsätzliche Veränderungen des Schulsystems und der Berufsausbildung an, um „Ungerechtigkeiten“ bzw. „Bildungsungerechtigkeit“ und „Undurchlässigkeit“ zu beseitigen. Dabei werden Themen wie die Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen, die Rolle des Polytechnischen Unterrichts und eine allgemeine Ausbildungspflicht bis zum 17. Lebensjahr sowie bessere Bildungs- und Ausbildungsberatung, eine pädagogische Ausbildung der betrieblichen Ausbilder und eine bessere Koordination der Ausbildung zwischen Schule und Lehrbetrieb gefordert. Wohlgemerkt vor 45 Jahren:

„Aber schon die Tatsache, daß gegenwärtig fast 170.000 Lehrlinge (...) in einem Alter ihre Berufsentscheidung treffen müssen, in dem andere Jugendliche noch wohlbehalten von einer Berufsentscheidung ferngehalten werden, schafft ungleiche Bedingungen für mehr als die Hälfte aller Jugendlichen (...). Eine Veränderung dieser Ungerechtigkeit muß daher auf der grundsätzlichen REFORM DER LEHRAUSBILDUNG beruhen. (...) Bildungsgerechtigkeit für alle bedeutet, milieubedingte und aufgrund von Traditionen sich auswirkende Benachteiligungen durch eine vorschulische Erziehung auszugleichen. Diese

erzieherische Maßnahme müsste Sprachbarrieren, geschlechtsspezifische Barrieren, Interessensbarrieren, Verhaltensbarrieren und soziale Barrieren im allgemeinen beseitigen helfen. Die UN DURCHLÄSSIGKEIT (...) wirkt sich besonders eklatant auf die Schüler der Berufsschulen (...) aus, da deren ausbildungsmäßiger Aufstieg durch die Sackgasse der Lehrausbildung verhindert wird.“

In weiteren Projekten wurden einerseits allgemein gehaltene Forderungen bzw. Visionen beschrieben. So bestünde doch die Möglichkeit,

„ungleiche Verhältnisse an den Schulen zu vermindern: Zumindest ansatzweise mehr und bessere Bildungsmöglichkeiten für alle zu schaffen; zu fördern statt auszulesen; Selbstbestimmung und allseitige Entfaltung zu betonen statt Gehorsam und Drill; unabhängiges Denken und Originalität zu bestärken statt Konformität; Fähigkeit, Sexualität, Kummer und Ärger, also Bedürfnisse und Gefühle auszudrücken statt Verlegenheit und Rigidität. (...) Langfristiges Ziel inhaltlicher Reformbestrebungen ist eine gemeinsame Grundbildung für alle Jugendlichen, d. h. Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft insbesondere in der Arbeitswelt. (...) Eine gemeinsame Grundausbildung – wenn auch mit unterschiedlicher Schwerpunktlegung – für alle wird dazu beitragen, daß Kinder (Arbeiterkinder) nicht schon im Alter von 10 Jahren ‚ausortiert‘ werden“ (öibf, 1981a, S. 11–15)

Andererseits erfolgten konkrete Reformvorschläge zur Erhöhung der vertikalen Durchlässigkeit, beispielsweise für kaufmännische Lehrberufe (öibf, 1993a). Demnach können nachhaltige Verbesserungen der vertikalen Durchlässigkeit des Bildungssystems nur durch strukturelle Reformen erzielt werden, z. B. hinsichtlich der „biographischen Weichenstellung in der 9. Schulstufe“ sowie eine Angleichung berufsbildender Pflichtschulen/betrieblicher Ausbildung und Handelsschulen im Sinne einer Hebung der „geringen Angebote zu Allgemein- und Persönlichkeitsbildung im Rahmen der Lehre“. Zudem wurden Anregungen zur Beseitigung der Strukturprobleme des dualen Systems genannt (wie z. B. moderne Lehr- und Lernmethoden, Professionalisierung des Ausbildungspersonals, bessere Ausstattung der Betriebe für Ausbildungszwecke, Sicherstellung der Ausbildungsfinanzierung sowie Erhöhung des Etats für Berufsschulen), die unverändert Gültigkeit haben. Dazu passend ist auch die Forderung, die „Umstellungsschwierigkeiten auf die neuen Technologien bzw. ihre Auswirkungen in den Griff zu bekommen“: Bereits vor rund 40 Jahren wurden praktische Vorschläge betreffend Veränderungen für Berufsschule und Lehrbetriebe inkl. Änderungsvorschläge für die Rahmenlehrpläne erarbeitet (öibf, 1983b). Die im selben Jahr archivierten Präsentationsunterlagen zeigen, wie bei der 11. wissenschaftlichen Jahrestagung Fritz Verzetnitsch mit folgenden Sätzen auf die Situation der Lehrlinge aufmerksam machte: *„Ich wollte DREHER werden, nun drehe ich DÄUMCHEN; Ich wollte ELEKTRIKER werden, jetzt trifft mich der SCHLAG“* (öibf, 1983a, S. 119 f.). Ob nun mit Wortwitz oder mit Publikationen, wie z. B. jene zu „Jugendlichen zwischen Karriere und Misere“ mit dem Fokus auf Innovationen und Herausforderungen in der Lehrausbildung (Verzetnitsch, Schlögl, Prischl, & Wieser, 2004), die Thematik der Lehrausbildung wird laufend aufgegriffen. Nicht zu vergessen ist dabei der alle zwei Jahre stattfindende Lehrlingsmonitor. Primäres Ziel des Österr. Lehrlingsmonitors ist es,

die Situation der Lehrlinge in der betrieblichen Ausbildung repräsentativ und über einen längeren Zeitraum hinweg zu erheben, um zusätzliches Wissen für die Steuerung und Weiterentwicklung des Lehrausbildungssystems zu erhalten (Lachmayr & Mayerl, 2019).

Jugendliche ohne Ausbildung

Im Vorwort des Projektberichtes „Jugendliche ohne Lehrstelle in Wien“ (öibf, 1982) postulieren die Autorinnen und Autoren, dass die Studie *„zumindest in Ansätzen systemkritisch sein dürfe, indem sie Menschlichkeit und menschliches Verständnis vor wirtschaftspolitische Erwägungen setzen möchte, um die menschliche Welt wiederum auf den Menschen selbst zurückzuführen“*. Ziel der Studie war nämlich eine Analyse der sozialen und beruflichen Lebensbedingungen lehrstellenloser Jugendlicher vor dem Hintergrund der Gesellschaft und in Hinblick auf mögliche, nicht wirtschaftlich bedingte Ursachen der Lehrstellenlosigkeit. Vorschläge für Maßnahmen zur Erleichterung der Situation der betroffenen Jugendlichen sind ebenfalls im Forschungsprojekt behandelt worden und betreffen die Bereiche Schule, AMS, ArbeitnehmerInnen- und ArbeitgeberInnenvertretungen, Unternehmen sowie Einrichtungen der Jugendarbeit und -betreuung (öibf, 1982, S. 199 ff.). Ausgehend von dieser Feststellung, dass Jugendliche mit besonders schlechten Sozialisationsbedingungen individueller Maßnahmen bedürfen, um sie nicht ganz an den Rand der Gesellschaft abdrängen zu lassen (öibf, 1982, S. 9), wurde geschlussfolgert, dass milieu- und schichtspezifische Barrieren die Teilnahme an Fördermaßnahmen der öffentlichen Hand zur Verhinderung von Jugendarbeitslosigkeit/Lehrstellenlosigkeit verhindern. Daraufhin wurden mit Förderung des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank zahlreiche theoretische und empirische Analysen des öibf zur Situation der Jugendlichen ohne Berufsbildung in Österreich umgesetzt. Die erste umfassende theoretische und empirische Analyse der Situation von Jugendlichen ohne Berufsausbildung in Österreich wurde in den Jahren 1983/1984 in einer Projektfolge umgesetzt. Um die Probleme der Jugendlichen ohne Berufsausbildung adäquat aufgreifen zu können, ist die genaue Kenntnis der Bildungsinteressen dieser Gruppe notwendig. Diese erhob eine quantitative Studie (öibf, 1984, S. 9 ff.) und leitete daraus zahlreiche Veränderungs- und Unterstützungsvorschläge ab, v. a. bezüglich des Mangels an Lehrplätzen, den gezeigten sozioökonomischen Benachteiligungen sowie zur Stärkung der vorhandenen Bildungsmotive der Jugendlichen. In der Einleitung wird die Wichtigkeit dieses Vorhabens wie folgt gezeigt: *„Die Jugendlichen ohne Berufsausbildung sind sicher eines der größten Probleme unseres Bildungssystems, daß die Vernachlässigung von ca. 10.000 Jugendlichen eines jeden Altersjahrganges noch nicht für ständige Schlagzeilen gesorgt hat, ist erstaunlich.“* Im Folgejahr war die Ausgangsfragestellung bezüglich AHS-/BHS-Drop-outs (öibf, 1985, S. 68), welche weiteren Bildungs- und/oder Berufswege die betroffenen Jugendlichen nach dem Abbruch der höheren Schulbildung eingeschlagen haben, welche Motive hierbei jeweils entscheidend waren und welche Probleme und

Schwierigkeiten dabei aufgetreten sind. Zudem sollte im Sinne der Grundlagenforschung geklärt werden, welche objektiven und subjektiven Umstände beziehungsweise Gründe zum Schulabbruch geführt haben. Die Ergebnisse mündeten zudem in eine Buchpublikation (Ilan Knapp, 1989).

Ansätze zur Reduktion ungleicher Weiterbildungsbeteiligung

Auch mit der aktiven Rolle bei Großveranstaltungen wie der Österr. Konferenz für Berufsbildungsforschung (die Konferenz bietet seit 2008 im zweijährigen Rhythmus eine regelmäßige Werkschau und Diskussion der österreichischen Berufsbildungsforschung) lässt sich ein Bezug zu Benachteiligten verbinden: Zwischen 1971 und 1991 wurden 17 wissenschaftliche Jahrestagungen mit grundlegender Beteiligung des öibf durchgeführt. Dabei wurden beispielsweise anno 1973 von den österreichischen ErwachsenenbildnerInnen die Ergebnisse der 3. Weltkonferenz über Erwachsenenbildung reflektiert. Im Bericht dazu (bfi & öibf, 1973, S. 13 f.) wurde die ungleiche Inanspruchnahme der Erwachsenenbildung betont:

„Den stärksten Eindruck von Tokio [3. Weltkonferenz über Erwachsenenbildung] hinterließ die Feststellung, daß die EB in der Praxis nicht immer ein Instrument der Gleichheit war, dh. viele, die aus den Einrichtungen der EB einen Nutzen zogen, waren schon vorgebildet. Jene, die jenen gewissen Bildungsstand noch nicht erreicht haben, müssen wesentlich mehr Schwierigkeiten überwinden [sic!], um überhaupt in die Lage zu kommen, um sich weiterbilden zu können. (...) Das Problem kann nicht einfach durch die Ausweitung der bestehenden Bildungsmöglichkeiten gelöst werden. (...) Die bildungsmäßig Benachteiligten haben aber einen Anspruch auf ihre Rechte. Die EB ist keine Ausnahme dieser Regel, denn die Erwachsenen, die der Bildung am meisten bedürfen, wurden weitgehend vernachlässigt; sie sind die vergessenen Menschen. Daher wird die EB während der zweiten Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen als Hauptaufgabe gestellt diese vergessenen Menschen ausfindig zu machen und ihnen zu dienen“.

Die bereits 1973 angesprochene ungleich ausfallende berufliche Weiterbildungsbeteiligung wurde 1975 erneut hervorgehoben (*„Im Allgemeinen wird für die untere Gruppe in der Betriebshierarchie in punkto Schulung am wenigsten getan. (...) Die Schulungsaktivitäten für die Führungskräfte und die Angestellten haben ungefähr das gleiche Ausmaß, (...) für die Arbeiter, ausgenommen die Facharbeiter werden kaum Schulungen veranstaltet“* (öibf, 1975, S. 9; 63)) und in einem späteren Projekt mit sozio- und zeitökonomischen, psychologischen und motivationalen Ursachen begründet (öibf, 1991, S. 423–445). Der Lösungsansatz, diese Situation unter dem Blickwinkel der ArbeitnehmerInnenvertretung, sprich des Betriebsrates zu sehen, zeigte damals eine breite Palette von Interventionsmöglichkeiten zur Sicherung und Unterstützung der Teilnahme bislang benachteiligter Personengruppen. Neben zielgruppenspezifischen Maßnahmen und Aspekten wie Fernstudium und Beratung war vor allem die Einführung einer gesetzlich geregelten Bildungsfreistellung für alle Arbeitnehmer*innen hervorzuheben. Die zuletzt genannte Bildungsfreistellung wurde im Übrigen in einem eigenen Projekt

konzeptionell und strategisch vorbereitet (öibf, 1990): Dazu wurde eine Begleitstudie (öibf, 1979, S. 58) umgesetzt, die Modellseminare zur Bildungsfreistellung im Fokus hat: *„Wesentliches Ziel einer gesetzlich geregelten Bildungsfreistellung ist es, neue Bevölkerungsgruppen zur Teilnahme an Veranstaltungen im Rahmen der Erwachsenenbildung zu motivieren. Die Begleituntersuchung widmet sich daher vor alle der Untersuchung der Auswirkungen von Bildungsveranstaltungen auf die Weiterbildungsmotivation der Teilnehmer.“*

Zur selben Zeit wurde das Forschungsprojekt „Heimservice für Erwachsenenbildung“ vom öibf zwischen 1979 und 1982 erarbeitet. Ziel war es, praxisrelevantes Wissen aus verschiedensten Bereichen (Gymnastik, Batik, Technik im Haushalt, Astronomie, Blumenpflege, Theologie, Englisch) unabhängig von „Institutionen der Volksbildung“ in Form von Fernlehrgängen anzueignen. Die Analyse der Teilnehmenden zeigt jedoch, dass der „Versuch des Einbindens ‚bildungsferner‘ Schichten als sicherlich noch steigerungsfähig bezeichnet werden kann“. Entsprechend wurde eine Ausweitung zur Vermittlung von „lebensbewältigenden Inhalten“ wie Wohnraumgestaltung, Ernährungsfragen, Kindererziehung und Behördenumgang umgesetzt.

Aber auch aktuelle Studien und Publikationen zur ungleichen Weiterbildungsbeileiligung finden sich zahlreich im Archiv des öibf. Der Fokus variiert je nach Auftrag, wie z. B. die Studien zur beruflichen Weiterbildung formal geringqualifizierter Personen (Lachmayr & Mayerl, 2020) sowie zur besseren Erreichbarkeit weiterbildungsferner Personen (Lachmayr, Mayerl, & Litschel, 2016). Darin erfolgt nicht nur die Auseinandersetzung mit bestehenden Ungleichheiten, sondern es werden Lösungsansätze angeboten. Zu nennen sind beispielsweise die Sichtbarmachung von Chancen und Problemfelder beruflicher Weiterbildung von Arbeitnehmenden über 45 Jahren (Lachmayr, 2006), die Analyse der indirekten, Opportunitäts- und sozialen Kosten beruflicher Weiterbildung (Schlögl, Lachmayr, & Gutknecht-Gmeiner, 2004), die mögliche Ausgestaltung einer „Weiterbildungsversicherung“ (Löffler & Schlögl, 2012) bzw. der Ansatz gewerkschaftlicher Bildungslotsinnen und -lotsen zur Sensibilisierung und Motivation für Weiterbildung und Höherqualifikation am Arbeitsplatz (VÖGB & ÖIBF, 2014).

Migrationshintergrund, geschlechtsspezifische Berufe sowie die Notwendigkeit zielgruppenspezifischer Informationsmaterialien

Auch Forschung zur Ungleichheit aufgrund internationaler Herkunft findet sich im Archiv. Zur Situation des Bildungssystems wird dazu vor 30 Jahren resignierend festgehalten (öibf, 1993b, S. 83 f.): *„Die Bildungsbenachteiligung für Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache über 15 Jahre und ebenso deren Eltern ist allerdings angesichts des Arbeitsplatzmangels und einer wachsenden Ausländerfeindlichkeit bzw. des Rufes nach Einschränkungen der Einwanderung ein Faktum, da in nächster Zeit kaum einer wirksamen politischen Lösung zugeführt werden kann. (...) Ein Bildungssystem, das die sozial*

Schwachen in Bildungssackgassen abdrängt, kann die aktuellen gesellschaftspolitischen Aufgaben nicht lösen und gefährdet die Demokratie.“ Der Hinweis, dass an der Vienna International School im Schuljahr 1992/93 etwa 90 % der Schüler*innen „Ausländer*innen“ war und niemand auf die Idee kommt, dass „die Kinder nichts lernen würden oder die Lehrkräfte vor unlösbaren Problemen stünden“, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Zur Verbesserung der Integration von nicht mehr schulpflichtigen jungen geflüchteten Menschen in weiterführende Ausbildungen wurde im Schuljahr 2015/16 die Übergangsklasse im berufsbildenden Vollzeitschulwesen eingeführt. Das öibf setzte eine wissenschaftliche Evaluation des Konzeptes und der Umsetzung der Übergangsklassen anhand eines mehrstufigen Evaluationskonzeptes um (Schlögl, Proininger, & Mayerl, 2018).

Auch der zweite Themenblock hat historische und aktuelle Projektbezüge: Im Jahr 1978 behandelt ein Bericht zur „Berufsausbildung für Mädchen in Metallberufen“ (öibf, 1978a) die Fragestellung, inwieweit Diskriminierung der Mädchen im Metallbereich vorhanden ist. Lösungsorientiert wird mittels Literaturanalysen und Fachleuten beabsichtigt, *„durch das Verdeutlichen der Quellen der Benachteiligungen, die erwiesenermaßen nicht in der beruflichen Qualifikation bzw. den Ausbildungsmöglichkeiten liegen, hingegen weitgehend im Bereich der Unkenntnis und des Vorurteils liegen, Wege zu zeigen, die diese Behinderungen abbauen helfen“*. Dennoch entspricht Jahrzehnte später der Frauenanteil in der Technik nicht der Bevölkerungsverteilung. Entsprechend erfolgte 2021 ein Projekt, wo das Thema „junge Frauen in technischen Berufen“ unter dem Fokus der Berater*innen des AMS behandelt wurde: Welchen Unterstützungsbedarf sehen diese Fachleute im Beratungsalltag, um das Interesse für Technik wecken zu können (Bergmann, Lachmayr, Mayerl & Prettenhofer, 2021). Ein weiterer thematisch sehr passender Bericht, nämlich zum „Bild der Frau im Schulbuch“ (1977), fehlt leider in der entsprechenden Archivbox, soll aber zumindest namentlich erwähnt werden.

Verbesserungen bei der Erstellung von Informationsmaterialien sind ein weiterer Ansatz, um Ungleichheiten mittel- und langfristig zu reduzieren. So wurde beispielsweise 1981 (öibf, 1981b) die Situation von Informationsmaterialien für berufstätige Jugendliche (über deren Rechte, Pflichten und Möglichkeiten innerhalb und außerhalb der Berufsbildung) als unbefriedigend erkannt. Eine theoretische Aufbereitung und empirische Erhebung mit dem Ziel, konkrete Verbesserungen bei der Erstellung künftiger Informationsmaterialien zu erreichen, war die logische Konsequenz. Die Erstellung von Broschüren und Info-Material war im Übrigen gerade in den Anfangsjahren des öibf ein wichtiges Tätigkeitsfeld („Matura und wie weiter?“ 1974, „Berufswahl aktuell – eine Elternbroschüre“ 1974). Ebenso waren die berufskundlichen Unterlagen ein wesentliches Instrument für mehr Transparenz am Arbeits- bzw. Ausbildungssektor. Mit Aufkommen des Internet sind entsprechende Informationsportale hinzugekommen, wie z. B. Checklisten zu Qualitätskriterien von Weiterbildung oder die Sichtbarmachung von Qualitätskriterien für „Deutsch als Zweitsprach-Kurse“ (Lachmayr, 2011).

Rundumblick

Es konnten für diesen Beitrag bei Weitem nicht alle Projekte, Expertisen und Publikationen zum breiten Thema „Ungleichheit“ aus dem Archiv des öibf berücksichtigt werden – nicht nur weil das Archiv erst am Sprung in die Digitalisierung steht, sondern weil schlichtweg die Fülle an Archivboxen zum Stöbern und Abdriften von der aktuellen Themenstellung verleitet und irgendwann der Abgabetermin unweigerlich anstand.

Dennoch hat die Recherche eindrucksvoll gezeigt, dass in den letzten 50 Jahren durch das öibf eine Vielzahl an Daten zu Ungleichheiten generiert, Empfehlungen und Ansätze für mehr Chancen- und Zugangsgleichheit untermauert und wissenschaftliche Erkenntnisse publiziert wurde. Dies steht im Einklang mit der im Leitbild geforderten Vermeidung von Ausgrenzung und Benachteiligung von Menschen. Gleichzeitig fällt ernüchternd auf, dass sich zahlreiche Themen und Fragestellungen zu „Ungleichheiten“ in den 50 Jahren des öibf wiederholen und so die Stabilität sozialer Ungleichheiten bestätigen. Jener Personengruppe, welche die jährlichen Wissensbilanzen des öibf mitverfolgt, könnte dazu ein Foto aus der Wissensbilanz 2017 in Erinnerung kommen: Der damalige Geschäftsführer und nunmehrige wissenschaftliche Leiter bohrt mit einem ebenfalls über 50 Jahre alten Handbohrer („Brustleier“) Löcher in die sprichwörtlichen „dicken Bretter“.

Literatur

- Bergmann, Nadja/Lachmayr, Norbert/Mayerl, Martin/Pretterhofer, Nicolas (2021): Frauen in technischen Ausbildungen und Berufen – Fokus auf förderliche Ansätze, im Auftrag des AMS OÖ, Wien: öibf und LR Sozialforschung. Abgerufen von <https://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13418>
- bfi & öibf (1973). 3. Weltkonferenz über Erwachsenenbildung. Österreichische Erwachsenenbildner diskutieren über den UNESCO. Konferenzbericht Tokio 1972. Wien.
- Dornmayr, Helmut/Lachmayr, Norbert/Rothmüller, Barbara. (2008). Integration von formal Geringqualifizierten in den Arbeitsmarkt. (AMS report 64). Wien: AMS Österreich. Abgerufen von http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report64.pdf
- Klimmer, Susanne (2003). Analyse potenzieller zusätzlicher Zielgruppen für die Berufsreifeprüfung (BRP). In C. Gary, P. Schlögl, & ÖIBF (Hrsg.), *Erwachsenenbildung im Wandel: Theoretische Aspekte und Praxiserfahrungen zu Individualisierung und Selbststeuerung* (S. 245–252). Wien: ÖIBF.
- Klimmer, Susanne/Schlögl, Peter (1999). *Die Berufsreifeprüfung – Eine erste Evaluierung*. Wien: IBW.
- Klimmer, Susanne/Schlögl, Peter/Neubauer, Barbara (2006). *Die Berufsreifeprüfung: Höherqualifizierung für den beruflichen Aufstieg oder für den Umstieg? Eine Status-quo-Erhebung*. Wien: BMBWK.

- Knapp, Ilan (1989). Drop-outs, Jugendliche nach dem Schulabbruch. Wien: Orac.
- Knapp, Ilan (1976). Zur Reform der Lehrausbildung (Forschungsbericht). Wien: öibf.
- Lachmayr, Norbert (2006). Berufliche Weiterbildung von ArbeitnehmerInnen über 45 in KMU. Chancen und Problemfelder. Wien: öibf.
- Lachmayr, Norbert (2007). Bildungswegentscheidung. Wiederentdeckung eines Forschungsfelds. In I. Erler (Hrsg.), Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem (S. 108–119). Wien: Mandelbaum.
- Lachmayr, Norbert (2008). Utopie eines sozial gerechten Bildungszugangs. In K. Poier, K. Konschegg, & J. Spannring (Hrsg.), Jugend und soziale Gerechtigkeit (Bd. 5, S. 155–159). Graz: Leykam.
- Lachmayr, Norbert (2011). Qualitätskriterien für „Deutsch als Zweitsprach“-Kurse: Checkliste DaZ. In B. Haider (Hrsg.), Deutsch über alles? Sprachförderung für Erwachsene (S. 170–181). Wien: Edition Volkshochschule.
- Lachmayr, Norbert (2019). Soziale Disparitäten im österreichischen Schulsystem: Erklärungsansätze und Gegensteuerungsmaßnahmen im Blickwinkel der Rational-Choice-Modelle. In E. Niederer & N. Jäger (Hrsg.), Bildungsbenachteiligung. Positionen, Kontexte und Perspektiven (Bd. 2, S. 50–63). Klagenfurt: StudienVerlag.
- Lachmayr, Norbert/Kremzar, Kurt (2008). Bildungswahl auf Grund sozialer Herkunft: ein Zwischenfazit. Erziehung und Unterricht, 7–8/2008, 553–559.
- Lachmayr, Norbert/Litschel, Veronika. (2014). Vielfalt in der Berufsreifeprüfung. Gedanken – Fragen – Antworten – Beispiele. (ÖIBF, Hrsg.). Wien: ÖIBF. Abgerufen von http://erwachsenenbildung.at/downloads/bildungsinfo/Leitfaden_BRP_diversity_oeibf.pdf
- Lachmayr, Norbert/Litschel, Veronika/Mayerl, Martin (2014). Berufsreife 2020 (Projektabschlussbericht). Wien: öibf.
- Lachmayr, Norbert/Löffler, Roland/Bilgili, Marcel/Goldberger, Maria (2012). Arbeitsmarktintegration von AbsolventInnen der integrativen Berufsausbildung in Tirol. Wien: öibf.
- Lachmayr, Norbert/Mayerl, Martin (2019). 3. Österreichischer Lehrlingsmonitor. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Lehrlingen im letzten Lehrjahr. Projektabschlussbericht des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf) (Projektabschlussbericht). Wien: öibf. Abgerufen von www.oeibf.at
- Lachmayr, Norbert/Mayerl, Martin (2020). Berufliche Weiterbildung formal geringqualifizierter Personen (AMS report No. 146). Wien. Abgerufen von http://www.forschungnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report_146_-_Geringqualifizierte.pdf
- Lachmayr, Norbert/Mayerl, Martin/Litschel, Veronika (2016). Erwachsenenbildung in Niederösterreich: Bessere Erreichbarkeit weiterbildungsferner Personen (Endbericht). Wien: öibf.
- Lachmayr, Norbert/Neubauer, Barbara. (2010). Studierende mit Berufsreifeprüfung an Universitäten und fachhochschulischen Einrichtungen mit Erhebungsschwerpunkt Wien. Wien: öibf.

- Leitgöb, Heinz/Bacher, Johann/Lachmayr, Norbert (2011). Ursachen der geschlechtsspezifischen Benachteiligung von Jungen im österreichischen Schulsystem. In A. Hadjar (Hrsg.), *Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten* (S. 149–176). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Leitgöb, Heinz/Lachmayr, Norbert (2012). Bildungspartizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Österreich. Eine empirische Prüfung auf primäre und sekundäre Effekte der ethnischen Herkunft. *Kontraste*, Nr. 8-Dezember 2012 (Bildungspolitik als Sozialpolitik-referierte Ausgabe), 42–54.
- Löffler, Roland/Schlögl, Peter (2012). Untersuchung zur Ausgestaltung einer „Weiterbildungsversicherung“. Projektabschlussbericht des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung. Wien: öibf.
- Löffler, Roland/Wieser, Regine (2010). Die langen und kurzen Wellen berufsbildungsrelevanter Forschung. In P. Schlögl & K. Dèr (Hrsg.), *Berufsbildungsforschung. Alte und neue Fragen eines Forschungsfeldes* (S. 12–20). Bielefeld: transcript.
- öibf (1973). Berufs- und Studienwahl von Maturanten. Wien.
- öibf (1975). Permanente Berufsfortbildung. Wien.
- öibf (1978a). Berufsausbildung für Mädchen in Metallberufen. Wien.
- öibf (1978b). Verteilungseffekte im Bildungssystem. Wien.
- öibf (1979). Begleituntersuchung zur methodisch-didaktischen Realisierung von Modellseminaren zur Bildungsfreistellung. Wien.
- öibf (1981a). *Lehrling 81 – Band 1 Berufliche Bildung in der Schule*. Wien.
- öibf (1981b). Informationsmaterialien für Lehrlinge. Wien.
- öibf (1982). Jugendliche ohne Lehrstelle in Wien (soziale Lage, Berufseinmündung und Überbrückungslehrgänge). Wien.
- öibf (1983a). *Sommertagung 1983: Jugend der 80er Jahre, Bildungssituation und Arbeitsmarkt*. Wien.
- öibf (1983b). *Neue Technologien und Lehrlingsausbildung*. Wien.
- öibf (1984). *Bildungsmassnahmen für Jugendliche ohne Berufsbildung*. Wien.
- öibf (1985). *Schulabbrecher*. Wien.
- öibf (1990). *Bildungsfreistellung für Arbeitnehmer, Konzeptentwicklung – Strategien für die Durchsetzung im Bereich der Privatangestellten*. Wien.
- öibf (1991). *Berufliche Weiterbildung als Problem der Arbeitnehmervertretung im Betrieb*. Wien.
- öibf (1993a). *Durchlässigkeit der Lehre hinsichtlich anderer Bildungsebenen: Gegenwärtige Situation in kaufmännischen Berufen (No. 1. Teil (A, B, C))*. Wien.
- öibf (1993b). *Kinder mit Ausländischen Eltern – Auswirkungen auf das Schulklima*. Wien.
- Schlögl, Peter (2007). Berufliche QuereinsteigerInnen an den Hochschulen. In I. Erler (Hrsg.), *Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem* (S. 120–135). Wien: Mandelbaum.

- Schlögl, Peter (2008). Teilqualifizierung und Lehrzeitverlängerung als Innovation im österreichischen Berufsbildungsrecht – die integrative Berufsausbildung. In G. Rothe (Hrsg.), *Berufliche Bildung in Deutschland. Das EU-Reformprogramm „Lissabon 2000“ als Herausforderung für den Ausbau neuer Wege beruflicher Qualifizierung im lebenslangen Lernen* (Band 14, S. 457–462). Karlsruhe: Universitätsverlag Karlsruhe.
- Schlögl, Peter (2012). Die herkunftsbedingte Bildungsungleichheit verlangt eine grundlegende Schulreform. *Bildungskurier des Renner-Instituts Oberösterreich*, Ausgabe 2/12, 6.
- Schlögl, Peter (2014). Bildungsarmut und -benachteiligung. Befunde und Herausforderungen für Österreich. In N. Dimmel, M. Schenk, & C. Stelzer-Orthofer (Hrsg.), *Handbuch Armut in Österreich* (Zweite, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage., S. 220–239). Innsbruck-Wien-Bozen: StudienVerlag.
- Schlögl, Peter/Klimmer, Susanne (2001). Die österreichische Berufsreifeprüfung – Konzeption und erste Erfahrungen. In G. Rothe (Hrsg.), *Die Systeme beruflicher Qualifizierung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Vergleich. Kompendium zur Aus- und Weiterbildung unter Einschluss der Problematik Lebensbegleitendes Lernen* (S. 190–193). Karlsruhe.
- Schlögl, Peter/Klimmer, Susanne (2004). Höherqualifizierung unter Berücksichtigung der Bildungsbiographie. Die erfolgreiche Innovation der österreichischen Berufsreifeprüfung. In G. Rothe (Hrsg.), *Alternanz die EU-Konzeption für die Berufsausbildung. Erfahrungslernen Hand in Hand mit Abschnitten systematischer Ausbildung* (S. 167–170). Karlsruhe.
- Schlögl, Peter/Lachmayr, Norbert (2004). Soziale Situation beim Bildungszugang. Motive und Hintergründe von Bildungswegentscheidungen in Österreich. Wien: ÖIBF.
- Schlögl, Peter/Lachmayr, Norbert/Gutknecht-Gmeiner, Maria (2004). Indirekte, Opportunitäts- und soziale Kosten der beruflichen Weiterbildung. Wien: ÖIBF.
- Schlögl, Peter/Litschel, Veronika (2015). Aktuelle Daten zur Berufsreifeprüfung. Vorbereitungslehrgänge, Teilnehmerinnen, Teil- und Fachbereichsprüfungen, AbsolventInnen. Wien.
- Schlögl, Peter/Proinger, Judith/Mayerl, Martin (2018). Evaluation der Übergangsstufe an BMHS für Jugendliche mit geringen oder ohne Kenntnisse/n der Unterrichtssprache Deutsch (S. 140). Wien: öibf.
- Verzetnitsch, Fritz/Schlögl, Peter/Prischl, Alexander/Wieser, Regine (2004). Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. Wien: ÖGB Verlag.
- VÖGB & ÖIBF (Hrsg.) (2014). Gewerkschaftliche BildungslotsInnen. Sensibilisierung und Motivation für Weiterbildung und Höherqualifizierung am Arbeitsplatz. Machbarkeitsbericht. Wien.